

Willibrordi-Dom: ein Klavierkonzert ohne Klavier

„Mozartissimo“ mit dem Duo Bozza (Flöte und Gitarre): Aufführung erlebte stürmische Bitten um Zugaben.

VON MARTHA AGETHEN

WESEL Das Duo Bozza (Andreas Evers, Flöte; Stephan Schäfer, Gitarre) ist benannt nach dem französischen Komponisten. Doch am Sonntag im Dom stellten die beiden Mozart-Sonaten vor. Diese Musik war geladen mit Affekt, Poesie und Fantasie, doch immer unter dem Vorzeichen „zierlich“! Sicher wäre es verpönt, Mozart allzu exzessiv zu spielen. Das Duo Bozza demonstrierte dies in der Heresbachkapelle, allerdings nicht am Klavier, sondern mit Flöte und Gitarre, in schönster kammermusikalischer Zweisamkeit und ganz intim, so wie es ab etwa 1800 (nach Mozarts Tod) auch Sitte wurde. „Ein Klavierkonzert ohne Klavier“, sagte Schäfer.

Nach rund 500 gemeinsamen Konzerten quer durch Europa beherrschen die Musiker ihr Zwiegespräch ganz ausgezeichnet. So bot sich den Zuhörern eine wunderbare Stunde strahlend leichter Klänge, wie sie eben nur Mozart erfinden konnte. Flöte klingt manchem lieblicher als Klavier; der sich gefragt haben mag, wieso Mozart nicht gleich dafür komponierte. Auch den Meister hätten jedenfalls diese Interpretationen glücklich gemacht, die den wettermäßig nicht eben entzückenden Sonntag in ein zauberhaftes Abendlicht setzten.

Alle drei Sonatenbearbeitungen stammten von Stephan Schäfer und wirkten extrem geglückt. Als Erstes hörte man die virtuos interpretierte Sonate C-Dur KV 330. Die Melodie lag bei der Flöte, der Gitarrist übernahm die obligate Begleitung,

selbstkritisch und mit aller gebotenen Konzentration, stets im Disput mit sich selbst. Das einleitende Allegro war ein Musterbeispiel für intimen Klang und größtmögliche Leuchtkraft. Zärtlich und makellos rein widmeten sich die Musiker den heiteren, unkomplizierten Einfällen, dem froh getupften Staccato, der himmelwärts jubelnden, übermütigen Melodie. Darin steckte noch die Anmut des Rokokos. Auf das warm und legato phrasierte Cantabile folgte ein feinsinniges Allegretto mit hübschen, aber beherrschten Tonspitzen. Die eigene imposante Daueratemleistung quittierte der Flötist mit schalkhaftem Blick ins Publikum. In der Es-Dur-Sonate KV 282, von Mozart schon mit 19 komponiert, erlebte man ein schmüsezartes, samtiges Legato im Eingangs-Adagio. Ein graziles Menuett tanzten Flöte und Gitarre gemeinsam im zweiten Satz. Das Allegro dann flog dahin wie Blätter im Wind und sprühte, schlicht, galant und eingängig, wie eine einzige große geistreiche Improvisation. Dann folgte die berühmte Sonate KV 331.

Der Flötist tanzte ins Andantè hinein und verlieh den folgenden Variationen noch mehr Dynamik, spielte mit Tonlängen, Punktierungen, Be- und Entschleunigungen sowie Schwerpunktverlagerungen. Als dann die flotte Janitscharenmusik des türkischen Marschs begann, zackig und doch federleicht, erlaubte sich mancher Zuhörer ein Lächeln. Dieses Stück kennt nun jeder. Kurze Stücke von Schubert und Kaspar Fürstenau beantworteten die stürmischen Bitten um Zugaben.